

NDR (Radio 3) vom 15. November 1999

»Ihren Ton verträgt die Sache nicht besser als ich«

Zum Briefwechsel zwischen Uwe Johnson und Siegfried Unseld

Von Hans-Georg Soldat

Man könnte es mit der Angst zu tun kriegen: mehr als 1200 Seiten, ein Briefwechsel über 25 Jahre zwischen zwei Menschen, die beide im Ruch stehen, nicht gerade zu den einfachsten Gemütern zu gehören, beide eigenwillig bis zur Starrsinnigkeit, und einer davon außerdem auch noch schwierig zu lesen: Uwe Johnson. Dazu kommt ein ausführlicher Anmerkungsapparat, der notwendig ist, um die Anspielungen zu verstehen, die Zeitumstände zu schildern oder besondere Begebnisse, die im Briefwechsel auftauchen, zu erläutern.

Und dann ist alles ganz anders. Die Korrespondenz zwischen Uwe Johnson und seinem Verleger Siegfried Unseld, geführt vom ersten Tag, an dem Uwe Johnson 1959 im damaligen West-Berlin ankam, bis wenige Tage vor seinem Tod 1984, ist ein großartiges, literarisch gewichtiges Dokument der Freundschaft, der Zeit- und Kulturgeschichte. Die Briefschreiber geben Aufschlüsse über ihre Arbeitsweisen, dokumentieren Übereinstimmungen, tragen Kämpfe und Streitigkeiten aus, feiern Versöhnungen, und wenn sich einer mal längere Zeit nicht meldet leiden sie an: ja, man ist versucht zu sagen »Verlassensängsten«; sie erzählen von Projekten, abgebrochenen Plänen und verwirklichten Vorhaben. Sie geben Aufschluss über die Entstehung von Feindschaften innerhalb der deutschen Literaturszene, schildern Skandale und zeigen Verbundenheiten, die alles überstanden. Zwei große Menschen sehr privat und sehr öffentlich. Nur karg ist von der Ehe Johnsons die Rede, die ganz eigene Belastungen nicht überdauerte.

Es ist erstaunlich, wie schnell man sich in den Briefstil Uwe Johnsons einliest, nachdem man anfängliche Hürden genommen hat. Brief

vom 23. Dezember 1959: »Die Rezensenten machen mir den Leumund einer Hoffnung, auf die man blicken müsse; sie sind vorbereitet das nächste Buch eine Enttäuschung zu nennen ...«. Was sich auf seinen offiziellen Erstling, die »Mutmaßungen über Jakob«, bezieht. Oder tief gekränkt auf ein Schreiben Siegfried Unselds antwortend, in dem dieser aufgrund einer Fehlinformation unwillig Vertragstreue anmahnt: »Ich habe Sie schon in geringfügigeren Fragen um Rat gebeten, Sie hätten hier erst recht einer Information und Bitte um Auskunft von meiner Seite gewiss sein können, ehe Sie die Herzlichkeit Ihrer bisherigen Grüsse auf Freundlichkeit mässigten. Und Ihren Ton verträgt die Sache nicht besser als ich.«

Ist noch der Eklat erinnerlich, den ein unrühmlicher Auftritt Hermann Kestens am 11. Oktober 1961 in Mailand auslöste? Uwe Johnson hatte ihm in der gleichen Veranstaltung erbittert widersprochen, woraufhin Kesten wenig später in einem Zeitungsbericht behauptete, Johnson habe den Bau der Berliner Mauer gerechtfertigt. Der Krach war international. Hier kann man nochmals die Einzelheiten nachlesen, die, unabhängig davon, auch durch ein Tonbandprotokoll bestätigt wurden. Geschichte? Ja – denn die Mauer steht nicht mehr. Nein – denn diese Kontroverse, die damals hohe Wellen schlug, charakterisiert das Klima der Zeit wie kaum ein anderer Vorgang.

Das gilt auch für andere Ärgernisse, die sich wie ein roter Faden durch den Briefwechsel der frühen Jahre ziehen: die Kontroversen um Vorabdrucke und Beiträge für Anthologien. Hier war Uwe Johnson eisern und verbat sich strikt jede Absprache mit Zeitschriften, Zeitungen und anderen Verlagen ohne seine Beteiligung. Jene Fälle, in denen das nicht geschah – teils wegen Missverständnissen, teils wegen falscher Informationen auf beiden Seiten – lösten die ernsthaftesten Kräche zwischen dem Schriftsteller und seinem Verleger aus und waren manchmal nahe dran, einen Bruch zu verursachen. Sie zeigen außerdem die Machenschaften einiger Verlage, die sich skrupellos, manchmal unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, großer Namen zu bemächtigen suchen. Das ist ganz gewiss nicht Geschichte.

Was aber die Lektüre über den Tag hinaus auch für ein breiteres Publikum aufschlussreich macht, sind die Einblicke in die Werkstatt der Buchentstehung, die Dispute über Korrekturen, Buchumschläge, Grafiken oder Farben. Uwe Johnson hatte hier sehr eigene Vorstellungen und geriet daher mehrfach erheblich mit Siegfried Unseld aneinander, der manchmal sogar zurückwich. Aber hinterher versteht man, warum die Autoren so sehr an dem Suhrkamp Verleger hängen – Welch ein Engagement, Welch eine Sorgfalt! Da schaut man auf zeitgenössische Immobilienhändler als Verleger und wünscht sich wehmütig einen neuen Unseld.

Oder sind deren Zeiten endgültig vorbei, wirklich Geschichte?

Uwe Johnson/Siegfried Unseld: »Der Briefwechsel«. Herausgegeben und kommentiert von Eberhard Fahlke und Raimund Fellingner. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. Main, 1999. 1216 Seiten. 68 DM